

Einleitung

LARS-CHRISTIAN KOCH UND ALEXIS VON POSER

Im Dezember 2023 jährt sich die Gründung des Ethnologischen Museums zum 150. Mal. Daher soll die vorliegende Ausgabe der hauseigenen Zeitschrift sich ganz diesem Thema widmen und Blicke in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Einrichtung werfen. Im Sonderband des Baessler-Archivs von 1973 (N.F. Band XXI) lassen sich die Entwicklungen der ersten 100 Jahre des Museums sehr detailliert nachlesen, daher soll hier zum Einstieg eine kurSORISCHE ÜBERSICHT genügen und im weiteren Heft ein genauerer Fokus auf die Ereignisse der letzten 50 Jahre gelegt werden. Die gezielte Aufarbeitung und Neubewertung relevanter Zeitabschnitte und Themenkomplexe auch aus den ersten 100 Jahren der Institutionsgeschichte, wie beispielsweise die Auswirkungen der kolonialen Ausdehnung des Deutschen Reiches in den 1880er Jahren oder auch die Verstrickungen der Sammlungen in den Jahren der Naziherrschaft, werden an anderer Stelle mit der gebotenen Tiefe vorgenommen werden. Hierzu sind neben der aktuellen Provenienzforschung, die sich sowohl mit den Sammlungen aus kolonialen Kontexten als auch den Erwerbungen während der Zeit der NS-Herrschaft beschäftigt, weitergehende Forschungsprojekte geplant.

Geht man in 25-Jahresschritten durch die Geschichte des Hauses seit der Gründung im Jahre 1873 zeigen sich grob die wesentlichen Entwicklungen, und es wird deutlich: es gab nie wirklich einen Stillstand. Am 27.12.1873 wurde durch das Ministerium offiziell genehmigt, die völkerkundlichen Sammlungen aus dem Neuen Museum in ein dafür zu errichtendes eigenes Gebäude umzuziehen. Daher gilt dies als Gründungstag des eigenständigen Museums für Völkerkunde unter seinem ersten Direktor Adolf Bastian, aus dem viele Jahre später das Ethnologische Museum wurde. Bastian war daran gelegen, ein weltweit einzigartiges Archiv der materiellen Kultur der Menschheit anzulegen, um Dinge zu bewahren, die aufgrund von kulturellem Wandel und in Folge von Kolonisierung, Missionierung und Modernisierung verloren gehen würden. Die Gründungssammlung basierte auf Beständen, welche in über 200 Jahren in der Brandenburgisch-Preußischen Kunstkammer gesammelt und später im Neuen Museum zu sehen gewesen waren.

Das eigene Gebäude wurde 13 Jahre später, am 18.12.1886, in der damaligen Königgrätzer Straße in Berlin-Kreuzberg eröffnet. Während dieser Zeit waren die Sammlungen von ca. 5.000 auf über 40.000 Objekte angewachsen. 1889 wurden u.a. auf Betreiben Bastians die Museen in Berlin per Bundesratsbeschluss zu zentralen Sammelstellen für Sammlungen aus den deutschen Kolonien, ab 1896 sogar für alle Objekte, die aus Kriegszügen (sog. Strafexpeditionen) stammten. Dies ließ erneut den Sammlungsumfang sprunghaft ansteigen, so dass das gerade noch neu errichtete Gebäude kurz darauf bereits für die große Menge an Objekten zu klein wurde. In dieser Zeit gründete die starke Verstrickung des Museums mit kolonialen Unrechtskontexten, im Besonderen in Bezug auf Sammlungen aus Afrika, China und Ozeanien. Dies war die Situation im Jahre 1898, also nach den ersten 25 Jahren des Museums.

25 Jahre später, waren Schritte unternommen worden, der stetig wachsenden Sammlungen Herr zu werden. Ab 1906 wurden Sammlungsbestände nach Berlin-Dahlem in einen eigens errichteten »Schuppen« ausgelagert. Dieser erwies sich als unzureichend und ab 1914 wurde ein erster Teilabschnitt für einen geplanten großen Museumskomplex gebaut. Aufgrund einer Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg wurde dieser Teil allerdings erst 1923 zum Einzug fertig – die weiteren Abschnitte wurden nicht mehr realisiert. In diesem Jahr, also genau 50 Jahre nach Gründung des Museums, wurde eine Studiensammlung von der Schausammlung abgetrennt und in den Berliner Südwesten

gebracht. In Berlin-Kreuzberg verblieben die Ausstellungen für das allgemeine Publikum.

Ein weiteres Vierteljahrhundert später, im Jahre **1948**, war der Zweite Weltkrieg vorüber, der in seinen ganzen zerstörerischen Auswirkungen auch für das Museum in vielfacher Hinsicht katastrophal gewesen war: Nationalsozialistische Rassenideologie, Antisemitismus und die Verfolgung von Andersdenkenden führten auch im Museum für Völkerkunde dazu, dass Opportunisten und Parteianhänger der NSDAP das veränderte Machtgefüge nutzten, um ihre Position auszubauen. Mitarbeitende waren in diesem Zusammenhang denunziert, entlassen und ins Exil getrieben worden. Auch auf materieller Ebene waren die Schäden groß: das Ausstellungsgebäude des Völkerkundemuseums hatte Bombentreffer erhalten, zehntausende von Objekten waren als Wiedergutmachung nach Leningrad in Russland verbracht worden. Dennoch wurden ab 1946 zunächst in Dahlem wieder kleine Ausstellungen realisiert. Sehr klein fingen ab 1949 auch wieder erste Ausstellungen in den notdürftig reparierten Räumlichkeiten des Völkerkundemuseums in der nun nach Stresemann benannten Straße statt. Von den ca. 400.000 Objekten von vor dem Krieg waren allerdings viele nicht verfügbar oder zerstört, ein Großteil der Bestände war noch verteilt in diversen Lagerstätten, wohin sie zum Schutz gebracht worden waren.

Im Jahr **1973** wurde das 100-jährige Jubiläum des Museums gefeiert in vielen gänzlich neuen Räumlichkeiten. Das beschädigte Gebäude des Völkerkundemuseums in der Stresemannstraße war 1961 abgerissen worden (heute befindet sich an dem Ort der Parkplatz des Martin Gropius Baus). Zudem waren von 1956-1958 die Sammlungen aus der Evakuierung – über 3.000 Kisten aus Celle und Wiesbaden, insgesamt ca. 200.000 Objekte – zurückgeholt und in ehemaligen Kasernengebäuden in Lichterfelde untergebracht worden. Ab 1964 wurde mit der baulichen Erweiterung des alten Gebäudes von Bruno Paul begonnen und am 9.5.1970 wurden die neuen Gebäude mit Ausstellungen für das Publikum eröffnet. Die Baukosten der Neubauten entsprechen heute etwa 89 Millionen Euro. In dem großen Komplex waren zu dem Zeitpunkt bereits Ausstellungen vieler Regionalbereiche zu sehen oder gerade noch in Planung, alle weiteren Sammlungen waren in den dort angelegten Depotbereichen verwahrt, neuartige Vermittlungsräume für Kinder und für sehbehinderte und blinde Menschen waren eingerichtet worden.

Mit der Wiedervereinigung kehrten im Jahre 1990 etwa 55.000 Objekte, welche nach dem zweiten Weltkrieg nach Leningrad gebracht worden waren, via Leipzig nach Berlin zurück. Aus Ost-Berlin kamen die Sammlungen des Berliner Phonogramm-Archivs zur gleichen Zeit hinzu. Diese Sammlung mit ca. 30.000 Wachswalzenaufnahmen und Schellackplattensammlungen wurden 1999 in das Register *Memory of the World* der UNESCO aufgenommen. Im Jahre **1998** wurde vom damaligen Direktor Klaus Helfrich eine neue Struktur für das Völkerkundemuseum eingeführt, welche die bisherigen regionalen Fachbereiche (Afrika, Ostanien, etc.) in regional übergreifende Abteilungen (Wissenschaft und Forschung, Restaurierung, etc.) überführte. Im Jahr darauf setzte er noch kurz vor seinem Ruhestand die Umbenennung in Ethnologisches Museum durch. Im Juli 1999 wurden die europäischen Sammlungen aus dem Museum ausgegliedert und mit den Beständen der Volkskundemuseen aus Ost- und Westberlin zum Museum für Europäische Kulturen vereint.

Im Jahre 2000 wurde angekündigt, dass die Ausstellungen des Ethnologischen Museums zusammen mit denen des Museums für Asiatische Kunst zukünftig im neu errichteten Stadtschloss zu sehen sein würden. Folgerichtig begannen die Planungen für die Dauerausstellungen, Objektvorbereitungen und die Umzugslogistik. Neben den Ausstellungsbereichen im Schloss sollte ein großes Zentraldepot in Friedrichshagen die Sammlungen aufnehmen, doch wurde dieser Plan 2017 aufgegeben. In jenem Jahr wurden auch die Ausstellungen des Ethnologischen Museums und die des Museums für Asiatische Kunst dauerhaft geschlossen, um sich gänzlich auf den Umzug ins Humboldt Forum, wie

das Schloss nun genannt wurde, zu konzentrieren. Im Folgejahr wurden die beiden Museen unter eine Direktion gestellt, um das Projekt der Neuaufstellung gemeinsam voranzubringen.

Nach der Aufgabe des Plans eines Zentraldepots in Berlins Osten, erwuchs die Idee, die Sammlungen im Dahlemer Komplex zu belassen und dort für die Forschung zugänglich zu halten. Zusammen mit dem offiziellen Startschuss für den Forschungscampus Dahlem (siehe hierzu den eigenen Beitrag in diesem Band) wurden große Initiativen für Transparenz angestoßen: einerseits sollte mit einem Erfassungs- und Digitalisierungsprojekt eine große Zahl von Objekten online sichtbar werden, alle Inventarbücher wurden ge-scannt und online gestellt und ein Projekt zur digitalen Publikation aller Erwerbsakten von 1830 bis 1947 wurde gestartet. Daneben wurden bauliche Schritte eingeleitet, um die ehemaligen Ausstellungsf lächen in Dahlem den neuen Anforderungen entsprechend umzubauen.

Jeweils im Herbst der Jahre 2021 und 2022 erfolgten die zwei Eröffnungen der Ausstellungen im Humboldt Forum und damit blickt das Jahr **2023** schließlich auf eine neue Phase für das Ethnologische Museum. Ein großer Teil der neueren Ausstellungen basiert auf partnerschaftlicher Beforschung der Bestände des Museums gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus den Herkunftsregionen. Dafür wurde eine neu ausgerichtete Kurator*innenstelle für transkulturelle Zusammenarbeit geschaffen, die zusammen mit einer weiteren neuen Stelle für globale zeitgenössische Kunst diese Arbeit unterstützen wird.

Für das Experimentieren mit neuen Arbeitsformaten im Museum ist das Projekt »Das Kollaborative Museum« gestartet, welches in den kommenden Jahren wichtige Einsichten in einen zukünftigen Umgang mit den Sammlungen ermöglichen soll. Die Ziele des Kollaborativen Museums sind primär die Intensivierung der Dekolonialisierung und Diversifizierung aller Aspekte der sammlungsbasierten Museumsarbeit in seiner ganzen Auswirkung auf Bereiche wie Vermittlung, Konservierung, Restaurierung, etc.

In multiperspektivischer Aufarbeitung werden gemeinsam Informationen und Wissen geteilt, wobei eine größtmögliche Transparenz von Sammlungen, Dokumenten und Wissensstrukturen entstehen soll, die interessierten Partner*innen auch in den Herkunftsländern zukünftig den Zugang zu den Sammlungen erleichtern wird. Dies wird angepasst an deren Lebens- und Arbeitsrealitäten geschehen. In diesem Zusammenhang sollen Voraussetzungen zur gemeinsamen Forschung und Vermittlung in kollaborativen Formaten auch mit Communities und Stakeholdern vor Ort in Berlin und Deutschland verbessert werden.

Das Projekt soll eine ebenso zeitgemäße wie zukunftsweisende Arbeitsweise für unsere Sammlungen schaffen. Die radikale Umstellung vieler Museumsbereiche (wie Forschung, Ausstellungsplanung, Restaurierung) auf eine stärkere Öffnung und Zusammenarbeit mit internationalen Partner*innen soll auch dazu führen, kollaborativ Sammlungen anzulegen und bestehende Sammlungen in engem Austausch mit Kooperationspartner*innen auszubauen, um gänzlich neue, gleichberechtigte Sammlungsstrukturen an unterschiedlichen Orten entstehen zu lassen. In diesen Kontext gehören konsequenterweise auch Diskussionen und Forschungen zu Restitutionen und deren Umsetzungen.

Das Kollaborative Museum unterstützt durch eine Intensivierung der Residency-Projekte, die sich mit den Sammlungen in Dahlem beschäftigen, explizit den Betrieb im Humboldt Forum, was zu sukzessiven Anpassungen und Veränderungen der Dauerausstellungsflächen führt. Die Kooperationen werden sich darüber hinaus in der Gestaltung und Umsetzung künftiger Wechselausstellungen – in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Humboldt Forum – niederschlagen.

Grundsätzlich gehen die neuen Präsentationen einher mit einer kritischen Hinterfragung der eigenen Rolle in der Legitimation von Kolonialisierung im 19. Jahrhundert und der ehemaligen Vermittlung eines stereotypisierten Bildes der Menschen in anderen Erd-

gegenden. Damit will das Ethnologische Museum ein relevanter Ort bleiben für aktuelle Diskurse in einer Zeit, in der die Dekolonialisierung der europäischen Gesellschaften ein wesentliches Desiderat bildet.

Als bauliches Element verbinden jeweils Kopien des Osttores der großen Stupa in Sanchi alle drei großen Standorte des Museums: sowohl 1886 in der Königgrätzer Straße, als auch in Dahlem 1970 und schließlich auch am Humboldt Forum 2022 wurde eine solche in Originalgröße errichtet. Das Original aus dem 1. Jahrhundert ist weiterhin vor Ort im indischen Madhya Pradesh zu sehen, seine Abformungen begleiten nun aber bereits seit beinahe 150 Jahren die Entwicklungen des Ethnologischen Museums das auch in der Zukunft nicht stillstehen und von der Vielfalt der materiellen und immateriellen Kulturen der Welt auch weiterhin künden wird, zukünftig gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern aus der ganzen Welt.